

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

11.10.1885 (No. 122)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942731](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942731)

Der erste Parteitag der hannoverschen Conservativen

hat am 4. d. Mts. in Hannover unter lebhafter Be-
theiligung aus allen Gegenden der Provinz stattge-
gefunden; namentlich zahlreich vertreten waren die
bäuerlichen Landwirthe. Der Vorsitzende, Kammerherr
Freiherr von Bothmer-Bennemühlen, gab der mit be-
geistertem Huch auf den Kaiser eröffneten Versamm-
lung zunächst einen kurzen Ueberblick über die Ent-
wickelung der conservativen Partei in der Provinz
Hannover. Daraus geht hervor, daß die conservative
Partei in Hannover seit ihrer Gründung im Jahre
1878 ihren „siebenjährigen Krieg“ um ihre Existenz
hat führen müssen — jetzt aber doch stark genug ist,
um einen Provinzial-Parteitag abhalten zu können —
ein Trost für die Oldenburger Conservativen, wenn
sie bei ihren organisatorischen Versuchen auf allerlei
Widerstand stoßen. Fünf conservative Localvereine
gibt es in der Provinz Hannover; seit 1884 besteht
ein conservatives Central-Comitee. Für die bevor-
stehenden preussischen Landtagswahlen sind bisher 12
conservative Candidaten aufgestellt worden, d. h. in
dem dritten Theile der Wahlbezirke der Provinz über-
haupt, und dies conservativen Candidaten haben fast
sämtlich gute Aussichten gewählt zu werden. Die
Hoffnung des Vorsitzenden, daß dieser Parteitag zur
Ausdehnung und Stärkung der conservativen Bewe-
gung in der Provinz erheblich beitragen werde, wird
sicherlich nicht getäuscht werden.

Aus der nun folgenden Rede des Landraths von
Rauchhaupt, der den Liberalismus einer vernichtenden
Kritik unterzog, heben wir einige charakteristische Stel-
len hervor. Er constatirte, daß es bisher in Hanno-
ver an einer Partei gemangelt habe, welche alle re-
gierungsfreundlichen, nicht liberalen Elemente hätte zu-
sammenfassen können. Für den Handwerkerstand, der
unter den Uebelständen der liberalen Gewerbege-
gebung so hart leidet, für den Grundbesitzerstand, dem
der Liberalismus Hilfe und Rettung verweigerte, sei
die conservative Partei geradezu eine Nothwendigkeit
geworden. Der Niedersache, der von Natur conser-

vativ sei, folge ohnehin nur ungerne der liberalen
Fahne, und wenn Dr. Miquel in Thale gesagt habe,
die Nationalliberalen wollten von der Provinz Sach-
sen aus den conservativen Osten liberal machen, so sage
er, die Redner, Conservativen würden von Hannover
aus den liberalen Westen Deutschlands conservativ
machen. (Das soll ein Wort sein!) —

Natürlich fangen die Liberalen an, das Vorgehen
der Conservativen in Hannover gewaltig übel zu neh-
men. Auf der einen Seite bekämpfen sie die Conser-
vativen, auf der andern mußten sie doch wieder zu-
geben, daß das, was diese geschaffen, ein Segen ge-
wesen. Wenn Herr v. Bennigsen in seiner Hanno-
verschen Rede die Eisenbahn-Verstaatlichung, die Selbst-
verwaltungs-Gesetze u. s. w. als so sehr segensreich
gepriesen habe, so frage er, Redner, wer denn diese
Gesetze gemacht habe? Das hätten die Conservativen
mit den Nationalliberalen gethan, nicht etwa die letz-
teren mit den Freisinnigen oder gar den Ultramon-
tanen.

Es sei doch eigenhüchlich, mit den Conservativen
Gesetze machen zu wollen und sie bei den Wahlen auf das
heftigste zu bekämpfen. Die Conservativen haben sich
von den Nationalliberalen getrennt, weil diese sich
weigerten, in der Gesetzgebung mitzugehen, und sind
so gezwungen worden, häufig mit den Ultramontanen
zu gehen. Eine conservative Majorität im preussischen
Abgeordnetenhaus sei eine sichere Bürgschaft für gute
Politik in dieser parlamentarischen Körperschaft, und
ein preussisches Abgeordnetenhaus, welches conservativ
ist, sei der feste Anker, vor dem das deutsche Reich sich
bei Sturm legen könne.

Wie ungerecht die Nationalliberalen gegen die
Conservativen sind, geht daraus hervor, daß in der
gesamten nationalliberalen Presse noch nie für eine
conservative Candidatur offen eingetreten sei. Selbst
in Schleswig-Holstein, wo sich beide Parteien am
nächsten stehen und der Freisinn am schärfsten zu be-
kämpfen ist, habe man in dem einzigen den
Deutschconservativen überlassenen Wahlkreise Plön von
nationalliberaler Seite nur gesagt, man wolle es den
Wählern überlassen, für die Conservativen zu stimmen.
Nachdem also thatsächlich das Compromiß abgeschlos-

sen, haben die Nationalliberalen nicht den Muth, die-
ses offen anzuerkennen; ebenso wie man es anschei-
nend in Hannover in mehreren Kreisen den Wählern
überlasse, conservativ zu wählen, indem man sich scheue
zu gestehen, daß der Kreis mittlerweile conservativ
geworden sei.

Redner weist nach, daß die Nationalliberalen sich
gern mit fremden Federn schmücken, indem sie sich
conservative Programme aneignen, die sie aber hinter-
her nicht halten. Im Heidelberger Programme hätten
die Nationalliberalen gelobt, alle Maßregeln zur Er-
haltung des Grundbesitzerstandes, der ja von der aus-
ländischen Concurrenz so hart bedrängt sei, zu unter-
stützen; bei der Abstimmung über die Getreidezölle
hätten aber 38 mit „Nein“ — darunter alle Natio-
nalliberalen aus Hannover — 12 mit „Ja“ gestimmt,
bei dem Zoll auf eingeführte Schweine 5 mit „Ja“,
24 mit „Nein“, ähnlich beim Ochsenzoll, und bei der
Schlussabstimmung über den Tarif hätten 23 für, 20
gegen die Vorlage gestimmt, also sich gegenseitig auf-
gehoben. (Vermuthlich hat diese Selbstannullierung
den Anlaß gegeben zu dem malitiosen Scherz, den sich
der Freisinn erlaubt hat: „Es giebt ein Mittel zwis-
chen Plus und Minus — die Null des Nationallibe-
ralismus“ — ein Scherz, den sich die Conservativen
um so eher gefallen lassen können, da ihnen darin
das Zugeständniß positiver Leistungen gemacht wird;
während der Freisinn in edler Selbsterkenntniß dem
Plus der Conservativen das Minus seiner Negation
gegenüberstellt.)

In Bezug auf die Handwerkerbewegung sei zu
constatiren, daß die Nationalliberalen einstimmig ge-
gen die Anträge Adermann gestimmt hätten; trotzdem
erklärten sie in Hannover, sie würden alle Maßregeln
für den Handwerkerstand zum Schutze ergreifen. Wenn
die Herren sagten, die Gewerbe-Gesetzgebung solle
ihrer Ansicht nach abgeschlossen sein, so könne der
Handwerkerstand daraus sehen, daß er von den Natio-
nalliberalen nichts zu erwarten habe. In Bezug auf
die Socialpolitik werde Redner sich freuen, wenn die
Nationalliberalen sich dazu bekennen wollten.
Allerdings bei der Unfall-Versicherung hätten diesel-
ben sich noch sehr stark im Banne des Capitalismus

Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.
(Fortsetzung.)

Der Druck seiner Hand war noch so warm wie
damals, als er sie noch für das schlichte, harmlose, bür-
gerliche junge Mädchen hielt, welches bei der hochgebilde-
ten Frau Busse ihre Erziehung vollenden, und die ein
wenig gesunkenen Kräfte in der erfrischenden Waldluft
heben sollte.

Daß er unter der Gewißheit, daß sie die Tochter
eines Millionärs sei, litt, hatte das erste Begegnen ge-
lehrt; allein, als er sie so werththätig, so einfach, —
so ganz die Käthe von früher in der eleganten Wohnung
wiederfand, da trat unwillkürlich wieder mehr und mehr
das trauliche Verhältniß hervor und wie in früheren
Zeiten blickte das junge, lernbegierige Mädchen zu dem
zwei Jahre älteren Freunde auf, der es, wie selten ein-
er verstand, die noch im Keime schlummernden geistigen
Eigenschaften zur Blüthe zu wecken.

Die schwere Krankheit der Schwester nahm durch
seine Kunst einen milderen Charakter an; das Fieber
schwand mehr und mehr und die fürchtbare Erregung,
die aus den Phantasien Hermance's hervorleuchtete, wurde
geringer. Mit Aufbietung seiner ganzen Kraft, mit An-
wendung aller ihm zu Gebote stehender Heilmittel war
es ihm endlich gelungen, die Krankheit zu brechen und
das Wort: „Gerettet“ auszusprechen zu können. Zu der
aufsprühenden Liebe Käthchens, welche sie dem lebens-
würdigen Menschen widmete, gesellte sich die heiße Dank-
barkeit für den helfenden Arzt, der ihr die Schwester
aus Lebensgefahr gerettet hatte.

So sehr auch die Baronin Eberneck dem Einfluß
des jungen Mannes entgegenzuwirken suchte, so fatal

es auch Frau Clotilde Fromm war, daß der „unbedeu-
tende Mann“ an Stelle des alten Medizinalraths, der
ihr Hausarzt gewesen war, getreten, sie mußte gute Miene
zum bösen Spiel machen, denn der Medizinalrath hatte
unglücklicherweise gleich nach seiner Rückkehr von der Reise
aus Gesundheitsrücksichten seine Praxis niedergelegt, sei-
nen jungen Assistentenarzt aber aufs wärmste empfohlen
und seine Kur mußte selbst sie, seine Begnerin, als ge-
lungen anerkennen, da ja Hermance nach wenigen, aller-
dings sehr schweren Wochen, das Krankenbett mit dem Sopha
vertauschen und als fast genesen betrachtet werden konnte.

Die beiden älteren Damen behandelten den Doktor
mit kühler Herablassung; sie glaubten, dadurch von vorn-
herein jeder Annäherung seinerseits an Käthchen einen
Damm vorzuschieben, allein Baumann ließ sich dadurch
nicht irre machen; der Sonnenschein, der ihm aus Käth-
chens leuchtenden Augenpaar entgegenlachte, wenn er in
das Krankenzimmer trat, das holde Erröthen, welches sich
über ihre Wangen ergoß, wenn er liebevoll ihre Hand
in die seine nahm, vercheuchte schnell das Gewölk, wel-
ches das Wesen jener Damen auf seine Stirn gelegt,
und Niemand hätte in dem lebhaft, heiter sprechenden,
gemüthlichen und gemüthvollen jungen Mann, der mit theil-
nehmenden Worten die Kranke tröstete, die unermüdbliche
Pflegerin aufmunterte, den etwas steifen, ceremoniellen
und, was seine Anordnungen betraf, sogar streng aufstren-
denden Arzt wiedererkannt, den er den beiden älteren
Damen gegenüber, zu repräsentiren verstand.

Onkel Wilhelm sowohl, wie der Bankier Fromm
fanden an dem jungen Doktor großes Gefallen und als
Käthe dem Ersteren gegenüber von früheren Zeiten, in
denen Baumann eine gar bedeutende Rolle spielte, er-
zählte, als dabei ihr rosiges Mund von seinem Lobe
überwältigt, da strich er liebevoll die glühenden Wangen
und ihr freundlich in die Augen blickend, meinte er lächelnd:

„Kind, Kind, laß ja nicht die Großmama hören,
wie viel Du von Doktor Baumann hältst! Denk an
den armen Edgar,“ fügte er warnend hinzu, „wen
einmal die Baronin Eberneck mit ihrem Hofse beehrt, der
ist verloren!“

„Ah, — Baumann ist aus anderem Stoffe geformt,
wie der arme Edgar,“ meinte Käthchen mit einem gewissen
Stolz. „Der liebe sich weder von mir, noch von je-
mand Andern tyrannisiren! Kein Onkelchen, das wäre
das Wenigste! — Die Hauptsache ist, ob er mich ha-
ben möchte; es scheint gar nicht so und weder Groß-
mama noch Mama haben es nöthig, ihm ihre unange-
nehmen Seiten zu zeigen.“

„Wenn er Dich nun aber haben möchte?“ fragte
der Onkel neckend.

„Dann nehme ich ihn — und wenn sich Alles da-
gegenstemmt, und habe ich ihn erst,“ setzte sie lachend hin-
zu, „dann sei versichert, soll es auch nicht der größten
Kriegslist gelingen, Unfrieden zu stiften. Wir beiden sind
ganz andere Naturen, wie Hermance und Pauli —
und Großmama würde ihr Spiel, welches sie leider so
unglücklich für die Armen gemischt und scheinbar gewon-
nen hat, bei uns Beiden gründlich verlieren. Aber,“
schloß sie mit einem Leichten, nicht so recht aus dem Her-
zen kommenden Seufzer, „ich werde gar nicht nöthig ha-
ben, mich und ihn zu vertheidigen. Der Herr Doktor
macht sich blutwenig aus mir, scheint es.“

Dabei aber strahlte ihr holdes Gesicht so vor in-
nerem Glück, daß der alte Herr mit einem Seufzer der
schlanken Gestalt nachsah, als sie leichtfüßig sein Zimmer
verließ, um von Neuem auf ihren Posten in dem Kran-
kenzimmer zurückzukehren, — welches sie jetzt, seit Her-
mance wieder aufstehen konnte, von Zeit zu Zeit verließ,
um einen kurzen Besuch bei Onkel Wilhelm, oder einen
Spaziergang zu machen.

befangen gezeigt, aber auf diesem hochwichtigen Gebiete wolle er auf aufrichtige und nachdrückliche Unterstützung hoffen. Auf dem Gebiete der Steuerpolitik habe sich wieder der Wankelmuth der Nationalliberalen gezeigt; bei der Berathung der Reformvorlage über die Kapitalrentensteuer hätten in der Commission, aus der die Vorlage ja überhaupt nicht herausgekommen, immer 2 Nationalliberale dafür, dagegen gestimmt, also sich neutralisirt. In Heidelberg hätten sich die Nationalliberalen mit großer Begeisterung für eine **Börsensteuer** erklärt; als aber eine solche Vorlage gemacht wurde, da wollten sie keine procentuale Steuer, sondern einen unklaren, abgestuften Fiskusempel, und als das Gesetz schließlich doch durchging, und Nationalliberale dafür gestimmt hatten, da erklärte die nationalliberale Partei - Correspondenz mit großer Offenheit, viele Nationalliberale hätten nur dafür gestimmt, weil sie erwartet hatten, den Bundesrath werde dasselbe abändern, wo möglich überhaupt fallen lassen.

Ein conservativ-klerikales Bündniß gebe es nicht; die Conservativen haben nicht mit den Ultramontanen geliebäugelt, eher könnte man sagen, mit den Nationalliberalen. Die Conservativen müßten sich manchmal gegen Forderungen wehren, welche das Centrum glatte erheben zu müssen, aber das Centrum habe doch positiv an der Gesetzgebung mitgewirkt und etwas geleistet. Wenn Herr Windthorst behauptete, der Papst regiere die Welt, so halte Redner das für einen Anachronismus, wenn aber das Centrum etwas Positives auf kirchenpolitischen Gebiete vorschläge, werde die conservatieve Partei dies prüfen, denn das wahre Interesse der katholischen Bevölkerung liege auch der conservativen Partei am Herzen.

Daß die Conservativen national denken und handeln, das verlangt Redner anerkannt zu sehen; die Conservativen haben gegen nichts gestimmt, was zu Deutschlands Wohle ist. Die positiven Reformen, die Herr v. Bennigsen so sehr preist, haben die Conservativen unterstützt. Wenn die Nationalliberalen in Zukunft mit den Conservativen gemeinschaftlich arbeiten wollten, so sei das erfreulich, aber mit Programmen allein sei es nicht gethan. Wer das hochconservative Programm der hannoverschen Nationalliberalen unterstützen wolle, der thue am sichersten, er wähle gleich conservativ. Die hannoverschen Conservativen haben alle Ursache, ihre Ziele weiter zu verfolgen. Ohne conservatives Del könne die Maschine der Gesetzgebung nicht in Gang kommen; auf verschiedenen Gebieten, besonders dem des Handwerks und der Landwirtschaft, seien noch Gesetze in conservativem Geiste nöthig. Die conservatieve Partei bleibt in ihren Grundprincipien dieselbe, aber ihre Programme ändern sich nach den Bedürfnissen des Volkes: die Conservativen bilden die eigentliche Fortschrittspartei. (Wie wenig dieser Name noch für sie paßte, hatte die letztere wohl selbst erkannt, als sie sich den hochtönenden Namen „Deutschfreisinnige“ beilegte; „Hemmschuhpartei“ wäre treffender gewesen, Klang aber nicht so schön).

Ueber die weiteren Reden berichten wir in nächster Nummer.

Liebenswürdigkeit.

Giebt es wohl eine schönere, herzzgewinnendere Eigenschaft, als die sich überall bahnbrechende Liebenswürdigkeit? Sie ist es, welche den häßlichsten Menschen verschönert, die uns anmuthig und liebreizend erscheinen läßt. Sie ist es, die dem Kinde Vertrauen einflößt und den Armen und Unglücklichen Muth giebt, uns in der Noth aufzusuchen. Ueberall bringt sie Glückseligkeit und Freude, diese herrliche und unwiderstehliche Eigenschaft. Und ist diese Eigenschaft angeboren, sind es nur einzelne bevorzugte Individuen, welchen diese Himmelsgabe verliehen ist? Nein, und tausend Mal nein! Es liegt in jedem Menschen etwas von dem, was wir mit Liebenswürdigkeit bezeichnen, nur geht es gar zu oft bei unrichtiger Erziehung verloren. Darum ist es gar nicht genug zu empfehlen, gerade diesen Zug im Character des Kindes genügend zu beachten und zur vollen Entfaltung zu verhelfen. Die Liebenswürdigkeit darf sich nun aber nicht allein auf die Familie erstrecken, sondern muß so ausgeübt werden, daß sie zur zweiten Natur wird. Es ist etwa kein Verdienst, wenn man im Hause liebenswürdig ist, nein, unsere Liebenswürdigkeit soll sich nicht allein auf unsere nächste Umgebung erstrecken, sondern auf Alles, was sich uns nähert. Sie soll nicht als anzuerkennende Eigenschaft florieren, sondern als Zug des Herzens sich überall geltend machen und unbewußt in der Seele des Kindes Wurzel schlagen und mit ihm groß wachsen.

Wo tritt sie am ersten gegenbringend hervor, die herzzgewinnende Liebenswürdigkeit? Wo wird sie zum Lichtstrahl des Himmels? Doch wohl zuerst in der Krankenstube. Wenn Angst und Weh ein armes Herz durchdringt, wenn es durch lange Leiden verzweifelt, wenn es zu Gott um Hilfe betet und auf ihn hofft, und zu ihm plötzlich eine Menschenseele an sein Schmerzenslager voller Mitleid und Theilnahme tritt und ihm trostreiche, liebenswürdige Worte spendet, ihm eine Blume oder sonst eine zarte Aufmerksamkeit bringt, wird der Kranke nicht hoffnungsvoll zu ihm aufblicken, als könne das schwache Menschenkind ihm Heilung bringen? Und zuversichtlich wird er an die Trostesworte jenes Liebenswürdigen glauben, denn er hält ihn für einen Gesandten des Himmels. — O, hoher, segensbringender Beruf einer Diakonissin, wie ist dein Walten und Wirken ein gottbegnadetes! — Aber auch für Seelenkranke, für Menschen, die in unglücklichem Sehnen und Hoffen, in unruhigem Streben sich verzehren, ist ein liebenswürdiges Wort, eine eben solche That, Balsam.

Wir werden dadurch in Gottes und der Menschen Augen Wohlgefallen finden, wenn wir sie in uns und unseren Kindern pflegen, die Eigenschaft nämlich, die nicht Geld und Gut gleichkommt, die auf Seele und Herz gleich wohlthuend und erhebend wirkt, — die unbegrenzte Liebenswürdigkeit.

Tagessbericht.

Gute Nachrichten aus Konstantinopel!

Der Sultan ist vernünftig gewesen. Er hat auf den Rath der Botschafter die Union der beiden Bulgarien gutgeheißen und die Personalunion unter dem Fürsten Alexander sanktionirt. Das ist ein großer Schritt nach vorwärts; mit den Griechen und Serben wird

man ja nun auch noch fertig werden. Bulgarien bleibt also in Zukunft vereint. Fürst Alexander an dessen Spitze und die Oberhoheitsrechte der Pforte bleiben ebenfalls gewahrt. Damit kann Europa zufrieden sein.

In **Braunschweig** steht die Entscheidung vor der Thür. Ihr Gesicht ist jedoch noch verhüllt; wer wird hervortreten, wenn die Hülle fällt? Wie von wohlunterrichteter Seite aus Berlin berichtet wird, haben die zwischen dem Regentenschaftsrath und der Reichsregierung gepflogenen Verhandlungen dahin geführt, daß mit Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers der Prinz Albrecht von Preußen dem braunschweigischen Landtag zum Regenten vorgeschlagen werden soll.

Die Republik **Frankreich** ist in Gefahr! Ja, wenn die „Eritzen“ der Republik daran nur etwas früher gedacht hätten. Statt für den Fortbestand der von ihnen gewünschten Staatsform zu sorgen, haben sie auf dem Prinzip herumgeritten. Nun ist der Vorhang in die Höhe gegangen und die Räume des Theaters sind mit Monarchisten erfüllt. Auf der Bühne aber stürzen einige republikanische Helden, ein passiver Präsident und mehrere nichtgewählte Minister umher. O über die schlechten Schauspieler! 185 Monarchisten und nur 136 Republikaner. Und diese uneinig unter sich. Und wer bürgt dafür, daß die 217 Stichwahlen nicht neue Ueberraschungen bringen?

Ein Minister für das Auswärtige, und wo ihn hernehmen, das ist die Frage gewesen, welche dem **König von Italien** schon lange auf dem Herzen gelegen hat. Nun endlich scheint in der Person des Grafen Robilant, bisher Botschafter Italiens in Wien, der Gesuchte gefunden zu sein. Er ist bereits von Wien abgereist, steht im 59ten Lebensjahr und hat nur eine Hand. Die linke verlor er in der Schlacht bei Novara, für die Freiheit seines Vaterlandes kämpfend.

Zum vierten Mal todt ist nun glücklich Herr **Osman Digma**, der einstige Lieutenant des Mahdi, seit dessen Tod der Führer der Aufständischen im Sudan. Die Abyssinier, so besagt ein Telegramm aus Suakin, haben einen großen Sieg über die Aufständischen errungen. 3000 Mann von den letzteren liegen auf dem Platz und unter ihnen Osman Digma. Wenn man nur wüßte, wo diese blutige Wahlstatt zu suchen ist! Die Leiche Osman Digma's soll übrigens aufgefunden worden sein, so daß der viermal todt Gesagte nun wirklich todt sein dürfte.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. October.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. November d. J. den Oberzollinspector **Boydson** in Barel auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen unter Verleihung des Titels „Zollrath“, dem Hauptamtsrendanten **Westhoff** in Barel unter Verleihung des Titels „Oberzollinspector“ die Stelle des Hauptzollamts-Vorstandes daselbst zu verleihen, den Hauptamtscontroleur **Stühning** in Oldenburg zum Hauptamtsrendanten bei dem Haupt-

Sie hatte dies auch heute gethan, nachdem sie der Dienerin, welche sie in ihrer Abwesenheit vertrat, den Auftrag gegeben hatte, über Hermance zu wachen; womöglich während ihres Fernseins Niemand zu ihr zu lassen und gekräftigt von der frischen Luft, die schon ein wenig frühlingduftig war, eilte sie, nachdem sie einige Besorgungen gemacht, wieder heim, von einer heimlichen Sorge um die Gesehnde gequält, die keinen positiven Grund hatte, sie aber doch früher als sonst rückwärts trieb.

Die stille Hoffnung, Baumann zu begegnen, der jetzt, seit Hermance in der Gekesung war, nur noch selten kam, hatte sich nicht bewahrheitet; sie sehnte sich herzlich nach einer, wenn auch nur flüchtigen Unterhaltung mit ihm, nach einem freundlichen Blick aus seinen lieben, klugen Augen. Seit mehreren Tagen war er nicht dagewesen, konnte auch sobald nicht erwartet werden, da er bei seinem letzten Besuche mit einem befriedigten Blick auf Hermance gemeint hatte: „Jetzt bin ich hier entbehrlieh und meine Zeit und Kraft muß ich anderen, schwereren Patienten weihen; aber, sowie Sie meiner bedürfen, bin ich da.“ worauf er mit herzlichem Händedruck sich von den beiden jungen Damen verabschiedet hatte. Ein ganz, ganz klein wenig enttäuscht, daß sich der Zufall so gar nicht gnädig gezeigt, trat sie wieder bei Hermance ein, blieb aber tief erschrocken auf der Schwelle stehen, als sie Hermance, die Augen von Thränen überströmt, das bleiche, so hager gewordene Gesichtchen schmerzlich verzogen, in tiefer sichtbarer Erregung fand, ein zusammengeknittertes Zeitungsblatt in den Händen, während die Baronin Eberneck ihr gegenüber Platz genommen hatte, die schmalen Lippen aufeinander gepreßt, die kalten blauen Augen mit einem lauernden, forschenden Ausdruck auf die junge Frau gebettet.

Nach hatte das junge Mädchen ihre erste Bestür-

zung überwunden; es trat hastig zur Schwester hin und die Hände der Leidenden zärtlich in die seinen nehmend, meinte es mit einem ungeduldigen Blick auf die Großmutter: „Als ich fortging, schreist Du so süß, Hermance. Ich hatte, wie es der Arzt angeordnet, Befehl gegeben, Deinen Schlummer nicht zu stören; wie kommt es, daß ich Dich in solcher Erregung, die Dir schädlich sein muß, wiederfinde?“

Die Baronin richtete sich in ihrer ganzen Höhe auf; ein moquanter Zug schwebte um ihren Mund, als sie hochmüthig meinte: „Seit wann hast Du und der obstrukte Doktor hier im Hause zu befehlen? Es wäre doch schlimm, wenn sich die Großmutter den Eintritt bei dem eigenen Enkelkinde erst erbitten müßte, — noch dazu — von Dir! Wir, ich und Hermance, bedürfen Deiner nicht, Kleine“, setzte sie mit einer geringschätzigen Bewegung hinzu, „also —“

Räthchen hatte, ohne mit dem Wimper zu zucken, ohne eine Bewegung zu machen, den gefälligen Worten zugehört; als sie jetzt, auf die Thür deutend, schwieg, flog wohl ein zorniger Ausdruck über ihr Antlitz, aber die Gegenwart der Kranken verjagte ihr den Muth, der sich zu einer heftigen Entgegnung öffnete. Sie ließ sich neben Hermance nieder; ihre Augen suchten die der Schwester, aber Hermance's Thränen flossen unaufhaltsam und die Blide zu Boden, das Haupt tief auf die Brust gesenkt, machte sie den Eindruck einer auf schwerer Schuld ertappten Sünderin.

„Du scheinst mich nicht verstehen zu wollen“, herrschte die Baronin ihre jüngere Enkeltochter an, als diese immer die Augen in angstvoller Unruhe auf Hermance geheftet, eine feine weibliche Arbeit hervornahm, „ich habe etwas mit Hermance zu sprechen, wobei Deine Gegenwart zum mindesten überflüssig ist. Ist Dir vielleicht

gefällig zu gehen — oder muß ich, deine Großmutter, das Feld räumen?“

„Wenn es etwas Erfreuliches ist für Hermance, was Du ihr zu sagen hast“, entgegnete Räthchen so ruhig als möglich, „so kannst Du ihr es ja sagen; ich bleibe jetzt hier, also wenn ich es nicht hören soll, müßt Du es Dir auf ein andermal versparen, Großmama. Uebrigens“, fügte sie, heftiger werdend, hinzu, — „scheint mir Hermance's Erregung nicht freudiger Natur zu sein — und der Arzt hat ihr jeden Aerger, jede nur leise Aufregung verboten. Sprich doch, Hermance, was bekümmert, was schmerzt Dich? Soll ich gehen, willst Du mit Großmama allein bleiben?“ Auf die ganz leise, im Flüsterton gesprochenen Worte hob Hermance ihr Haupt rasch empor; eine namenlose Angst und Unruhe sprach aus ihren von Thränen verschleierten Blicken und die Hand der Schwester fest ergreifend, hauchte sie: „Bleib — verlaß mich nicht. Großmama ist schrecklich in ihren Behauptungen und Voraussetzungen. O, Gott, Gott — weißt Du — was in dem Zeitungsblatt steht?“

Räthchen nahm das verhängnißvolle Blatt mit sanfter Gewalt aus den Händen der Kranken, die es krampfhaft festhielt und schauernd die Augen schloß, als die Schwester es auseinanderklug und ihre Blicke über die verschiedenen Kundgebungen gieten ließ; endlich hatte sie gefunden, was sie ahnungslos gesucht. Unter den öffentlichen Bekanntmachungen befand sich ein Steckbrief gegen **Edgar Pauli**, wegen dringenden Verdachtes des Mordes, mit dem genauen Signalement des ihr so theuren, werthen Schwagers.

(Fortsetzung folgt.)

zollamt Bavel, und den Obersteuercontroleur Goyer in Oldenburg zum Hauptamtscontroleur daselbst zu ernennen.

Groß. Theater. Wochen-Repertoire des Großherzoglichen Theaters von Sonntag, den 11. bis Sonntag, den 18. October. Sonntag, den 11. October: „Die schöne Ungarin“, Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt und Weller. — Dienstag, den 13. October: „Das Stiftungsfest“, Schwank in 3 Akten von Moser. — Mittwoch, den 14. October (1. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige, Anfang 4 1/2 Uhr): „Die Regimentsdokter“, komische Oper in 2 Akten, Musik von Donizetti. — Donnerstag, den 15. October: „Hand und Herz“, Lustspiel in 3 Akten von G. Wandel. Dazu: „Ich heirathe meine Tochter“, Lustspiel in 1 Akt von Groß von Trochau. — Sonntag, den 18. October: „Macbeth“, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, nach Fr. v. Schillers Uebersetzung bearbeitet von Dr. Eduard und Dr. Otto Devrient.

Theater-Notiz. Das Verhalten des Publikums war entgegengekehrt bei der ersten Aufführung der „Regimentsdokter“, wo es zu Klagen keinen Anlaß gab, am Donnerstag Abend bei der Wiederholung der genannten Oper ein so unpassendes, wie nur möglich. Obgleich der Beginn der Ouvertüre mit Rücksicht auf das zu spät kommende Publikum ziemlich bedeutend hinausgeschoben wurde, klapperten nicht nur mindestens während der ersten Hälfte der Ouvertüre Thüren und Sessel ohne Aufhören, unterhielten sich nicht nur die verspätet eintretenden Personen mit ihren Stuhlmaschinen in rücksichtsloser Weise, sondern das Muster eines unpassenden Benehmens gaben mehrere Inhaber der ersten Parquetreihe. Dieselben gingen so weit, daß sie selbst während der Ouvertüre dem Herrn Dirigenten den Rücken zuwandten, sich lebhaft unterhielten und selbst auf wiederholte Zurufe „Umdrehen“ in ihrer unpassenden Stellung beharrten. Wenn man doch nicht immer über dergleichen Ungehörigkeiten berichten müßte.

Theater-Notiz. Die gestrige Vorstellung „Wo ist die Frau?“ erzielte wiederum Dank der vorzüglichen Leistung des Herrn Droscher einen recht guten Erfolg. In der Leistung des Herrn Herold (Goblit) war noch gegen die erste Vorstellung ein wesentlicher Fortschritt zu erkennen. — Herr Herold spielte mit größerer Reserve und Ruhe, sein Komik war daher um so wirkungsvoller.

Auf dem gestrigen **Pferde- und Viehmarkt** zu Oldenburg waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:

465 alte Pferde
54 Entersüllen und
254 Saugfüllen.

Zusammen 773 Stück.

Davon sind pl. m. verkauft: 65 alte Pferde, 10 Entersüllen und 70 Saugfüllen.

Außerdem war an Hornvieh aufgetrieben: 591 Stück.

Der Handel war auf dem Markte mit Pferden mittelmäßig und mit Hornvieh ziemlich gut.

Fettes Vieh wurden 50 kg mit 52 bis 58 Mark bezahlt.

Während des gestrigen Viehmarkttagess waren einzelne Hauptverkehrsstraßen, in erster Linie die Langenstraße, dermaßen mit **Wagen** von Landleuten besetzt, daß an eine Passage kaum zu denken war. Es wäre doch wohl nicht mehr wie billig, zu verlangen, daß diejenigen Birthe, bei denen die Landleute auszuspannen pflegen, auch für Placirung der Wagen ihrer Gäste, etwa auf Hofräumen oder dergleichen, Sorge zu tragen hätten. Die öffentlichen Straßen sind doch entschieden nicht dazu da, um als **Stapelplatz** für ländliche Geschirre benützt zu werden. Wir wünschen daher, daß baldigst ein derartiges Verbot erlassen werde.

Im **Zoologischen Garten** (W. Kleine) finden von morgen an und bis auf weiteres jeden Sonntag feinere „Musikalische Unterhaltungen“ statt, welche durch folgende Instrumente ausgeführt werden: Klavier, Geige, Schlagzither, Streichzither und Streich-Melodium (neu). Dieselben beginnen des Nachmittags 3 Uhr und ist das Entree frei. Ohne Zweifel werden diese musikalischen Unterhaltungen viel Anklang finden, da dieselben gewiß jedem Musikfreund großes Interesse abgewinnen werden. Speziell dürften die Vorträge auf der Streichzither, ganz besonders aber auf dem Streich-Melodium, ein ganz neues und sehr interessantes Instrument, das Publikum zu regem Besuch anlocken. Wir wünschen dem Unternehmer, Herrn Kleine, jeden Sonntag ein volles Haus. Daß derselbe als gentiler Wirth das ihn besuchende Publikum exact bedienen wird, steht außer Zweifel, da derselbe bekanntlich während der Zeit seines Hierseins den Beweis geliefert hat, daß jeder Gast bei ihm gut aufgehoben ist.

Eine gefährliche Passage ist augenblicklich die **Canalstraße**. Nicht nur, daß der Weg von der Säcillenbrücke aus durch eine Kette von dem im Canal arbeitenden Baggerschiff gefährdet wird, sondern auch auf dem andern Ende der Straße, von der Amalienstraße aus, ist der Weg nicht zu passiren. Seit längerer Zeit ist derselbe auf mehreren Stellen durchgraben, um den aus dem Canal gebaggerten Sand nach der andern Seite zu schaffen. Es wäre doch sehr erwünscht, wenn beim Dunkelwerden an dieser doch gewiß gefährlichen Stelle eine Laterne angebracht würde. Gelegentlich hätte solches schon längst geschehen sollen. Wir erlauben uns daher, die betreffende Behörde auf diesen Mangelposten aufmerksam zu machen.

Mehrere Passanten.

Infolge einer Schlägerei, welche kürzlich auf dem Eisflether Markt stattgefunden haben soll, wurden gestern Abend auf dem hiesigen Kramermarkt **vier Verhaftungen** vorgenommen. Der Grund dieser plötzlichen Verhaftungen war derjenige, daß der seiner Zeit Verletzte dieser Tage an den erhaltenen Verwundungen verstorben sein soll. Die gerichtliche Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Damit auch die Post **Samariterdienst** thun kann, werden die Postbeamten neuester Zeit in der Chirurgie ausgebildet. Die Bahnpostwagen sind deshalb mit Verbandkästen nach dem Smarck'schen System ausgerüstet, um den fahrenden Beamten und Unterbeamten die Möglichkeit zu gewähren, bei vorkommenden Verletzungen in Folge von Unfällen u. eine vorläufige Hilfeleistung eintreten zu lassen. Das reisende Publikum hat alle Ursache, der Reichspostverwaltung für diese ungemein nützliche Einrichtung dankbar zu sein.

„**Spazierstock mit Spritzvorrichtung**“ nennt sich der neueste Scherzartikel für die Herrenwelt. Derselbe besteht aus einem einfachen Bambus, welcher als Griff einen imitirten Champagnerpfropfen zeigt; drückt man auf einen unterhalb des letzteren gelegenen Knopf, so spritzt aus dem Pfropfen ein feiner, mit dem Auge kaum wahrnehmbarer Strahl einer wohlriechenden Flüssigkeit. Diese wird nun auf eine Person am Tisch, in der Eisenbahn, bei der Konversation, auf der Straße u. s. w. gerichtet und verfehlt nicht, oft komische Scenen hervorzubringen, obwohl man nicht gerade sagen kann, daß der Einfall ein geschmackvoller ist. (Zuweilen gibts bei solchen „Scherzen“ aber auch Prügel, wie's hier beinahe geschehen wäre.)

Der Schuhmacher G. Sander hieselbst, Gerberhof Nr. 1, verfertigt eine flüssige **Fett- u. Glanzwache**, welche nicht genug empfohlen werden kann, indem dieselbe beim Gebrauch nicht nur sehr schnell einen tief schwarzen Glanz erzeugt, sondern auch das Leder conservirt und in Betreff der Fettigkeit alle andere Wache übertrifft.

Großherzogliches Theater.

Die vorlossene Theaterwoche brachte u. A. zwei Vorstellungen, deren Besuch uns leider nicht ermöglicht war, die jedoch voraussichtlich je eine Wiederholung erleben werden, so daß wir dann das Verjäumte nachholen wollen.

Die obigen Zeilen beziehen sich auf den Wildenbruch'schen „Harold“ und das Moser-Schönthan'sche Lustspiel „Krieg im Frieden“. Wir hören inzwischen von urtheilsfähiger Seite, daß der Erfolg des Wildenbruch'schen Trauerspiels in erster Linie den vortrefflichen Leistungen der Frau Benda (Gytha), der Herren Devrient (Wilhelm) und Krähel (Eduard) zu danken sei, während Herr Krähel durch seine ausdrucksvolle Gestaltung der Titelrolle aufs Neue den Beweis seiner echten Künstlerkraft erbracht hat.

Was das bekannte und mit Recht beliebte Moser-Schönthan'sche Lustspiel „Krieg im Frieden“ betrifft, so war es uns gar nicht zweifelhaft, daß Herr Droscher ein ganz excellenter „Reiß- u. Reißlingen“ sein müsse. Alle uns zu Ohren gekommene Aeußerungen urtheilsfähiger Theaterbesucher bestätigen diese Ansicht aufs Vollste und verbreiten sich gleichfalls über die vorzügliche Leistung des Herrn Herold (Paul Hofmeister) mit rücksichtslosem Lob.

Mit wahren Vergnügen berichten wir über den abermaligen glänzenden Erfolg, welchen die reizende Donizetti'sche Oper „Die Regimentsdokter“ am Donnerstag Abend gelegentlich der ersten Wiederholung erlitt. Dank einer abermaligen gewissenhaften Vorbereitung war von einer auch nur geringen Unsicherheit in den Solis oder Chören keine Rede. Letztere hatten sogar gegen die erste Aufführung noch gewonnen. Vortrefflich gelang z. B. sowohl was Sicherheit der Einsätze wie Entwicklung von Tonschönheit betrifft, das erste Gebet der Frauen.

Es bereitete wieder aufrichtige Freude, den prächtigen Tönen des Fräulein Wisthaler (Marie) zu lauschen, die in dieser Partie an jeder größeren Opernbühne ihren Platz mit vollen Ehren ausfüllen würde. Rein und voll entströmen selbst in den höchsten Registern die Töne der Brust der vortrefflichen Sängerin,

welche zugleich ihrem Gesange eine seelische Sprache zu verleihen versteht, um welche sie manche erste Sängerin beneiden dürfte. Herr Hopstock (Tonio) verfügt über ein vorzügliches Stimm-Material. Sein Tenor ist von bedeutendem Umfange und von weichem sehr sympathischem Klange. Der Ton spricht selbst in den höchsten Lagen noch anmuthig an. Eine Schulung der Stimme ist gar nicht zu verkennen, nur wäre zu wünschen, daß sich dieselbe jetzt ganz besonders darauf erstrecken möge, daß der Sänger streng angehalten wird, alle Töne mit voller Brust zu geben. Die Neigung des Sängers, hin und wieder die Kropfstimme anzuwenden, scheint uns nur eine Folge von Befangenheit oder Aengstlichkeit zu sein. Herr Hopstock hat bereits selbst bewiesen, daß er über ein ganz vorzügliches Brustregister verfügt. Eine Gefahr für den Sänger liegt in der gleichzeitigen Beschäftigung desselben als Schauspieler. Speziell das durch ihn vertretene Fach der Väter verlangt ein tiefes Organ. Herr Hopstock muß also in seiner Eigenschaft als Schauspieler seiner gewöhnlichen Stimmlage Gewalt anthun und das kann für die Entwicklung der Stimme nur von Nachtheil sein. Obwohl die Partie des „Sulpice“ in Folge ihrer hohen Lage dem Baß des Herrn Krähel nicht gerade günstig liegt, überwand er alle Schwierigkeiten in vortrefflichster Weise. Herr Krähel verfügt über einen gesunden Baß von markigem dabei wohl lautem Timbre. In der Ruhe und Sicherheit dieses vortrefflichen Mitgliedes unserer Bühne konnte sich mancher Sänger ein Muster nehmen. Herr Krähel vergaß über den Sänger den Schauspieler keineswegs, sondern gab auch darstellerisch eine ganz vorzügliche Leistung. Dasselbe Lob als Schauspieler erkennen wir rücksichtslos Herrn Eichholz (Haushofmeister) zu. Derselbe erzielte mit seiner originellen Leistung großen Erfolg, ohne irgend wie zu karrikiren. Die „Marchesa“ der Frau Dietrich ist eine vortreffliche Leistung und entschieden Lobes werth. Fräulein Wisthaler, bei ihrem Erscheinen wiederum lebhaft begrüßt, sowie die Herren Hopstock und Krähel, wurden wiederholt stürmisch ausgezeichnet und nach den Abschlüssen wiederholt gerufen. Herr Hofconcertmeister Eichholz entzog sich wiederum den wohlverdienten Ovationen.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 11. October 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 11. October:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osterburger Kirche.

Am Sonntag, den 11. October:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 11. October:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 11. October 1885

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 11. October:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 11. October. 19. Abon.-Vorst.

Die schöne Ungarin.

Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt und Weller. Kassendöffn. 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Dienstag, den 13. October. 20. Abon.-Vorst.

Das Stiftungsfest.

Schwank in 3 Akten von G. v. Moser.

Mittwoch, den 14. September. 1. Abon.-Vorst. für Auswärtige. Anfang 4 1/2 Uhr:

Marie, die Tochter des Regiments.

Komische Oper in 2 Aufzügen. Musik von Donizetti.

Donnerstag, den 15. October. 21. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male: Hand und Herz.

Lustspiel in 3 Akten von G. Wandel. — Dazu:

Ich heirathe meine Tochter.

Lustspiel in 1 Akt von Groß von Trochau.

Sonntag, den 18. October. 22. Abon.-Vorst.

Macbeth.

Trauerspiel in 5 Akten nach Fr. v. Schillers Uebersetzung bearb. von Dr. Eduard u. Dr. Otto Devrient.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Courtsbericht.
vom 10. October 1885. gelaufen verkauft

4% Deutsche Reichsanleihe	104 10	104 65
4% Oldenburgische Consoles	103	104
Stücke u. 100 Mt. im Verlaufe 1/2% höher.)		
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	100 50	—
(Zollhammer, Burgard, Jeverische, Barceier, Dammer, Wildeshauser, Braier Seelachts-, Oldenburgische Stadt-, Obersteiner Stadt-, Münster)		
Stücke zu 100 Mt.	101.	102.
4% Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.	102.

4%	Hamburgischer Kreis-Anleihe	100.75	117.75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101.80	102.35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150.75	131.75
4%	Entin-Lübecker Prior.-Obligationen	101.	—
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97.40	97.95
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103.40	103.95
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	94.25
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	—	94.50
5%	Russische Anleihe von 1854	—	95
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	96.30	96.85
4%	Halberstadt-Blantenburger Prioritäten	99.60	—
4%	Schwedische Hypoth.-Pfundbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Bet. 1 1/4% hbb)	98	98.55
4%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98.70	99.25
4%	do Preuss. Bod. Credit	99.70	100.25
5%	Borussia-Prioritäten	100	101
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothek	101.50	—
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothek	—	101.
—	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% B. v. 1. Jan. 1885)	—	—
—	Oldenburgische Landesbank-Aktien (4% Bins vom 1. Juli 1884)	—	145
—	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheuer)	—	82
—	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien (4% Bins v. 1. Januar 1885)	—	—
—	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Binsen in Markt	—	—
—	Wachsel auf Amsterdam kurz ihr fl. 100 in Mt.	168.15	68.95
—	" " London " " 1 Mt. " "	20.285	20.385
—	" " New-York für 1 Doll. " "	4.17	4.22
—	Holländ. Banknoten ihr 10 Gld	—	16.80

Anzeigen.

Anzeige.

Beginn meines Unterrichts am 14. Oktober im Großherzoglichen Augusteum. Dasselbst Bestimmung in die gewünschten Abtheilungen in den Stunden von 11—1 und 4—6 Uhr am 12. und 13. Oktober. Weitere Eintragungen können in der Zwischenzeit erfolgen.

Hochachtend

Osterwind,

acad. gepr. Lehrer des Tanzes u. des Aufstandes

Rosfleisch

empfehlst

Joh. Hoting.

Universal-Fett-Glanzwichse

empfehlst in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen G. Sander, Gerberhof 1.

Commis-Brod

empfehlst G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 11. October 1885:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein Heint. Habel.

Obersten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 11. October:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heint. Duvenhorst

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 11. October:

Grosses Garten-Concert u. Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 11. October:

Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 11. October:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 11. Oktober, sowie jeden folgenden Sonntag von Nachmittags 3 Uhr an, bei freiem Entree:

Feinere Musikalische Unterhaltung,

welche durch folgende Instrumente ausgeführt wird: Klavier, Geige, Schlagzither I., Streichzither und Streich-Melodium (neu.)

Hochachtungsvoll

W. Kleine.

T. B. Janssen, Oldenburg, am Markt,

Weberei, En-gros- und en-détail-Geschäft in Leinen und Aussteuerartikeln

empfehlst seine Fabrikate unter Garantie der Haltbarkeit und Solidität.

Anfertigung ganzer Brautausstattungen.

Großes Lager von Bettfedern und Daunen in nur guter lebendiger Waare.

Betten-Fabrik.

Wäsche-Confection.

Reichs-Versicherungsbank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark. In die Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Braut-Aussteuer-Abtheilung bei der Verheirathung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahre. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.

Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.

R. Bohlen, Generalbevollmächtigter,

Lindenstraße 26d

Julius Garmes,

Langestr. 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfehlst in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen:

Bettredelle, Federköper und Satin.

Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, sowie Bettdecke und Köperstoffe zu Bettbezügen.

Regligerstoffe und Bettdecken.

Drell- und Damast-Tischzeuge.

Leinen, Halbweinen und Handtuchdrell.

Cretonnee, Renforcee und Madapolam, von 70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.

Frottiertoffe, Bademäntel, Badeanzüge, Frottiertalen und Handtücher.

Gardinen in den neuesten Dessins.

Schoner, Filtdecken, Creppdecken zum Sticken.

Savastoff und Fischerleinen.

Herrn- Ober- und Nachthemden,

Einätze und Chemisettes.

Damen-Tag- und Nachthemden, Bein-

kleider, Regligerjacken etc.

Herrn-, Damen- und Kinder-Kragen und

Manchetten in allen Weiten und Qualitäten.

Damenschürzen von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Schwarze und weiße Spitzen.

Mützen und Festons.

Normalhemden und Beinkleider nach dem

Vollsystem von Professor Dr. Jäger.

Herrn-Schlipse und Cravatten.

Leinene Taschentücher in allen Größen.

Corsetts.

Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

Hut-Lager

von

Fr. Brunotte, Achternstraße 23.

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.